# Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 216. | Castrop, Freitag, den 18. September 1914. | 40. Jahrg.


## Zeichnet die Kriegsanleihen!

### Die ägyptische Sphinx.

Lord Curzon, der frühere Vizekönig von Indien, hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Lanzen bengalischer Reiter noch auf den Straßen Berlins funkeln werden. Nun, die Invasion nach Deutschland ist ja schon in gewissem Sinne zur Tat geworden; an 300 000 Russen, Franzosen, Engländer und Belgier haben bereits Deutschland überschwemmt, allerdings als Kriegsunfreiwillige. Im übrigen täte Lord Curzon besser daran, sich um die eigenen Sorgen zu bekümmern und die Dinge im Britenreiche und den Kolonien in „bengalischer Beleuchtung" zu betrachten. Die Engländer erzählen denen, die es glauben wollen, von der Begeisterung der Inder, die angeblich gegen Deutschland zu Felde ziehen sollen. Lord Curzons Nachfolger Lord Hardinge hat etwas von dieser indischen Begeisterung für England zu spüren bekommen, als er vor einundeinhalb Jahren in seiner neuen Residenz Delhi von der Bombe eines Hindufanatikers getroffen wurde. Nun haben es freilich die Briten mit einigem Geschick verstanden, in Indien Hindus und Mohammedaner gegeneinander auszuspielen, und es ist des weiteren bekannt, daß die Autorität des türkischen Sultans als des geistigen Oberhauptes aller Mohammedaner seit den jüngsten türkischen Niederlagen stark gelitten hat. Wenn also auch die vielfach vertretene Auffassung, daß man in absehbarer Zeit mit einem Aufstand in Indien zu rechnen haben wird, von falschen Voraussetzungen ausgeht, so ist es doch unwahrscheinlich, daß die englische Regierung wagen wird, aus Indien nennenswerte Hilfstruppen herauszuziehen, und schon der angekündigte Versuch, die Sepoys zur Besetzung von Aegypten zu verwenden, muß als ein gefährliches Wagestück erscheinen.

Freilich, die Lage in Aegypten ist auch nach den spärlichen Meldungen, die von dort durchsickern, derart, daß man die Hilfe hernehmen muß, wo man sie findet. Aegypten, wo sich beim Ausbruch dieses Krieges eine Besatzung von nur 7000 Mann einer seit langem in stärkster Gärung befindlichen Bevölkerung von etwa 12 Millionen gegenübersah, ist der heikelste Punkt des britischen Weltreiches. Denn dieses hat in Aegypten gleichsam seine Wespentaille; hier ist das schmale Bindeglied zwischen den Interessen Englands in Indien, Ostasien und Australien, und die etwa plötzlich durch eine feindliche Macht erfolgende Sperrung des Suezkanals war von jeher das Schreckgespenst der Engländer.

Als Aegypten im Jahre 1882 von den Engländern „vorübergehend besetzt" wurde, war die Entrüstung hierüber am stärksten in Frankreich, das den Suezkanal gebaut hat, und in Rußland, dessen Orientpolitik dadurch einen Stoß erhielt, während Fürst Bismarck erklärte, „die Freundschaft mit England wäre für uns wichtiger als das zukünftige Schicksal Aegyptens." Jetzt ist rechter Hand, linker Hand alles vertauscht. Von Frankreich und Rußland hat England in Aegypten nichts mehr zu befürchten, weniger weil es seine Alliierten sind, sondern weil beide Staaten durch diesen Weltkrieg für lange Zeit lahmgelegt werden dürften. Aber zu den Gegnern, die den Engländern in Aegypten selbst erwachsen sind, wo die arabische Presse die Losung „Aegypten den Aegyptern" verkündet und jeder Fellah in den Ruf „los von England" einstimmt, ist dem Britenreiche ein noch gefährlicherer Feind in der Türkei erwachsen, die seit dem Schwinden ihres europäischen Besitzstandes ihre Politik immer stärker nach Afrika und Asien gravitieren läßt. Seit dem Abblitzen des Dreiverbandes, der die türkische Neutralität mit der Aufhebung der Kapitulationen erkaufen wollte, worauf die Pforte mit deren selbstherrlicher Aufhebung antwortete, blickt man im Britenreiche angstvoll und besorgt nach dem Goldenen Horn. Ist doch der Khedive von Aegypten, Abbas 2. Hilmi, staatsrechtlich noch immer der Vasall der Türkei, wenn auch England durch den Oberkommissar die tatsächliche Herrschaft über Aegypten ausübt, obwohl es vor der förmlichen Annektierung bisher noch zurückgeschreckt ist. Die Mohammedaner empfanden es von jeher als eine Schmach, daß ihnen die Pilgerstraße nach Mekka durch die englischen „Rotröcke" verlegt worden ist, und sie blicken vor allem in Aegypten, aber nicht nur dort, hoffnungsvoll auf den Kalifen in Konstantinopel.

Sir Edward Grey, der große Rechner, fürchtet unverkennbar, daß die zunehmende Gärung in Aegypten in engem Zusammenhang stehe mit dem Wiedererwachen, mit der umfassenden Mobilisierung der Türkei. England, das als Vorwand für diesen Krieg die von ihm selbst geplante Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland benutzte, hat die am 24. Oktober 1887 in London beschlossene Neutrali-

## Unsere Truppen vor Paris.

**Berlin,** 17. Sept. Großes Hauptquartier, 17. Sept., abends. In der Schlacht zwischen Oise und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten doch darauf hin, **daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt.**

Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchsversuch auf den äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich **in sich selbst zusammen.**

Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher an Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen. (W.T.B.)

## Cholera in Nisch.

**Saloniki,** 17. Sept. (Nicht amtlich.) Das Wiener Korr.-Büro meldet: In Nisch ist die Cholera aufgetreten. Es sind bereits zahlreiche Fälle festgestellt worden. — Die Serben ziehen in Monastir auch die 45jährigen Männer zum Militärdienst heran.

## Furchtbare Niederlage der Serben.

**Köln, 17. Sept. Nach einer Agramer Depesche der „Köln. Ztg." ist der Sieg der Oesterreicher über die Serben wesentlich größer als anfänglich angenommen wurde. Mehrere heiße Kämpfe wurden durchgefochten, die Serben völlig aufgerieben und in wilder Flucht über die Save zurückgetrieben. Sehr viele ertranken und eine große Anzahl Gefangener wurde gemacht. Die Verluste des Feindes sind ungeheuer. Der Bezirk von Ruma, der ernstlich von den Serben bedroht war, ist nunmehr wieder in österreichischem Besitz. In Agram wurden große Freudenkundgebungen veranstaltet.**

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 43

Ringsum herrschte tiefe Stille, die Hunde, die ihn sonst mit freudigem Bellen zu begrüßen pflegten, schlugen nicht an, ein Fenster des Wohnzimmers stand offen, Röschen, die am Pianino saß, wandte ihm den Rücken.

„Wär' ich ein Vögelein,
Wollt' ich bald bei Dir sein,
Scheut' Falk' und Habicht nicht,
Flög' schnell zu Dir.
Schöss' mich ein Jäger tot,
Fiel' ich in Deinen Schoß,
Sähst Du mich traurig an,
Gern stürb' ich dann!"

Hastig erhob Röschen sich, Dagobert hatte unwillkürlich die beiden letzten Verse mitgesungen.

Ihr Antlitz war von Purpurglut übergossen, als er eintrat, sie reichte ihm die Hand, ohne ihn anzusehen.

„Sie waren gestern nicht hier —"

„Haben Sie mich vermißt?" fragte er rasch.

„Ich will nicht leugnen, daß ich Sie erwartet habe," sagte sie, die Wimpern senkend. „Sie kamen ja bisher jeden Tag!"

„Nur um Sie zu sehen!"

„Das ist für mich sehr schmeichelhaft; aber ist es nicht ratsamer und verständiger, wenn Sie den Wald besuchen wollten, um darin zu jagen? Der Vater beschwert sich ja täglich, daß das Wild überhand nimmt, Sie würden ihm eine große Freude machen, wenn Sie recht fleißig mitjagen wollten."

„Später vielleicht, ich muß zuvor Herr hier sein, ich habe an meinem Erbe keine Freude, solange ich es nicht besitze. Es wird sich dann wohl manches hier ändern, Röschen, vielleicht auch in diesem Hause. Ihr Vater wird nicht mehr mein Diener, sondern mein Freund sein."

Sie unterbrach ihre Arbeit, um ihn befremdet anzublicken; dann aber schien sie plötzlich seine Bemerkung zu verstehen, denn wieder überzog dunkle Glut ihr Antlitz bis zu den Schläfen hinauf, und verwirrt schlug sie die Augen nieder.

„Einen treueren Freund werden Sie niemals finden, Herr Baron," sagte sie leise. „Aber hoffen Sie nicht, daß Sie ihn bewegen könnten, den Wald zu verlassen, er hat es oft ausgesprochen, daß er hier sein Leben beenden und unter den Bäumen den letzten Schlaf schlafen will."

„Und Sie, Röschen?" fragte er mit gedämpfter Stimme.

„O, auch ich liebe den Wald, ich habe in der Stadt mich heiß nach ihm zurückgesehnt!"

„Wie ganz anders würden Sie ihn lieben, wenn er Ihr Eigentum wäre!"

Sie nahm ihre Arbeit wieder auf und schüttelte den Kopf.

„Das kann nie der Fall sein," sagte sie.

„Gewiß, nur ein Wort von Ihnen —"

„Herr Baron, ich bitte Sie, reden Sie nicht weiter," fiel sie ihm in die Rede, und die großen, braunen Augen ruhten mit einem starren, vorwurfsvollen Blick auf ihm. „Ich kenne die Kluft, die zwischen uns liegt, es führt keine Brücke über sie hinüber. Lassen Sie uns gute Freunde bleiben, wie wir es in unserer Kindheit waren, dann wird Ihr Besuch mir stets willkommen sein."

Ehe Dagobert die leidenschaftliche Antwort geben konnte, die ihm schon auf der Zunge schwebte, trat der Förster ein; er blieb einen Moment auf der Schwelle stehen, es schien ihm nicht angenehm zu sein, daß er den jungen Herrn so nahe bei Röschen sitzen sah.

„Sieh da, der gnädige Herr!" sagte er rasch gefaßt, indem er die Mütze abnahm und mit dem Aermel die nasse Stirn strich. „Sie kommen gerade recht, wenn Sie einen Sechzehnender schießen wollen."

„Dazu habe ich nicht die geringste Neigung," scherzte Dagobert, ihm die Hand bietend.

„Sagten Sie mir nicht früher, Sie seien drüben ein passionierter Jäger gewesen?"

„Ich mußte es wohl sein, da von den Resultaten meiner Jagdzüge meine Existenz abhing."

„Und das ist Ihr Wald, Herr Baron, er wird ruiniert, wenn das Wild noch weiter überhand nimmt."

„Weshalb wenden Sie sich nicht an meinen Onkel? Fordern Sie von ihm, daß er ein großes Treibjagen veranstalte —"

„Ich habe das wiederholt getan, es ist abgelehnt worden. Baron Kurt ist eben kein Jäger, er weiß auch den Schaden nicht zu schätzen, den das Wild anrichtet, von einem Treibjagen will er nichts wissen, da er die Bewirtung der Jäger und den Lärm zu vermeiden wünscht. Er hat vor einigen Tagen von einer starken Lichtung des Waldes gesprochen," fuhr der Förster fort und seine Stimme klang jetzt rauh und zornig, „die alten Bäume sollen geschlagen und das Holz verkauft werden."

„Das dulde ich nimmermehr!" fuhr Dagobert auf, der voll Entrüstung von seinem Sitz sich erhoben hatte. „Mag er in seinem eigenen Walde nach Belieben wirtschaften, wenn er je in den Fall kommt, einen zu besitzen, mein Eigentum soll er mir nicht ruinieren."

Der Förster hatte seine Pfeife aus der Tasche geholt, er füllte sie aus dem Tabaksbeutel und zündete sie an, dann nahm er die Büchse des Barons, um sie mit Kennerangen zu betrachten.

„Wenn Sie eine Berechtigung haben, ihm das zu verbieten, so benutzen Sie diese," sagte er, „dieser Wald ist der Stolz Ihres Herrn Vaters gewesen. O, wie lustig damals die Büchsen knallten! Da gab es immer Wildbret in der Küche des Herrenhauses, jetzt stirbt das Viehzeug an Altersschwäche."

„Es wird anders werden, Martin!"

„Ja, aber wann? Die Jagd auf Ihrem Eigentum kann Ihr Vormund Ihnen nicht verbieten, Pulver und Blei kosten wenig, die Sehnen und Nerven werden dadurch gestählt. Wir haben hier alles, was ein Jäger nur wünschen kann, Hochwild und Schwarzwild, es ist eine wahre Lust hier zu jagen. Wenn Sie mich jetzt einmal begleiten wollen, so werde ich Ihnen die Wahrheit meiner Behauptung beweisen."

Ein verständnisvoller, bittender Blick traf bei den letzten Worten den Baron, der sofort seine Büchse über die Schulter hing und von Röschen Abschied nahm.

Der Blick, mit dem er das tat, mußte ihr verraten, was sein Herz bewegt, sie schlug erglühend die Augen nieder und sah nicht, wie scharf ihr Vater sie beobachtete, der, mächtige Rauchwolken vor sich hinblasend, dem Baron folgte.

„Sie haben mir etwas zu sagen," nahm Baron Dagobert das Wort, als sie das Haus verlassen hatten.

„Ja, Herr Baron," nickte der Förster. „Vor allen Dingen möchte ich Sie warnen."

„Vor wem?"

„Ja, wenn ich das nur wüßte! Außer dem alten Jakob und unserm Kutscher sind Ihnen alle nicht grün, seien Sie auf Ihrer Hut! Die Kammerkatze der Baronesse begegnete mir vorhin in der Nähe meines Hauses, Sie werden wohl erraten, weshalb sie dort war."

„Um mich zu belauschen?" fragte Dagobert, dem das Blut heiß in die Stirne stieg.

„Einen andern Zweck kann sie nicht gehabt haben!"

„Sie muß entlassen werden!"

„Fordern Sie das einmal und warten Sie ab, welche Antwort Sie erhalten," spottete der alte Mann. „Der Justitiarius und der Herr Baron Kurt sind ihre guten Freunde, da wird von Entlassung keine Rede sein. Der Verwalter verkehrt jetzt auch häufiger mit seinem Sohne, es ist wieder etwas im Werke gegen Sie, aber was, das kann ich noch nicht entdecken. Wenn ich eine Fährte gefunden zu haben glaube, verläuft sie wieder im Sande, halten Sie nur die Augen offen."

„Der Verwalter wird Haus Eichenhorst sehr bald verlassen müssen," sagte Dagobert gelassen, „ich wüßte nicht, was er mir noch anhaben könnte. Seinen Sohn habe ich allerdings mit der Verachtung zurückgewiesen, die ihm gebührte, aber da ich mit ihm nicht in Berührung komme, so brauche ich auch nichts von ihm zu fürchten. Und wegen der Zofe werde ich mit meiner Cousine reden, ich dulde keine Spionin in meinem Hause, auch dann nicht, wenn sie im Solde und unter dem Schutz meines Onkels stehen sollte." 214.17

tät des Suezkanals gebrochen, aber es hat vergeblich die Neutralität der immer begehrlicher nach Aegypten blickenden Türkei zu kaufen versucht. Schon diese Hinweise genügen, um darzutun, daß sich in dem Wetterwinkel, in dem Europa, Afrika und Asien zusammenstoßen, Wandlungen vorbereiten, die auf den weiteren Verlauf dieses Weltkrieges von weittragender Bedeutung sein können.

## Russische Horden in Ostpreußen.

Der Landrat eines ostpreußischen Kreises schreibt der Kreuzzeitung unter dem 11. d. M.:

Ich komme soeben von der Fahrt in den Kreisteil, den die Russen heute räumten und möchte kurz schildern, wie unser armes Ostpreußen aussieht, soweit es in Feindeshand war. Diese Gegend meines Kreises ist besiedelt mit Bauerndörfern und vielen hundert Kolonisten und bietet sonst das Bild besonders regen Lebens. Jetzt allenthalben tiefe Stille, und soweit das Auge reicht, **kein lebendes Wesen.** Die Männer und Jungen sind von den Russen nach Osten fortgeführt, alles Vieh fortgetrieben und die Frauen und Mädchen geflohen. Wohl denen, die es noch konnten! Gleich in dem ersten großen Dorfe, in dem ich den 85jährigen Amtsvorsteher einen in Kreisämtern wohlverdienten Mann suche, finde ich nur einen Hügel vor seiner Tür und ein Brettchen mit der Aufschrift: „Erschossen am 3. September". Er ist ermordet worden, als er ein Mädchen vor einem russischen Soldaten schützen wollte. Im nächsten Dorfe sehe ich eine alte Frau eine frischgegrabene Stelle nachscharren. Sie erzählte, die Russen hätten fünf von der Musterung heimkehrende Leute erschossen und sie suche, ob die Ihrigen darunter wären.

Der Zustand auf den Gehöften und namentlich in den Wohnhäusern ist derart, daß ich wieder an das Wort denken muß: „Krieg kann man nicht schildern, man kann ihn nur erleben." **Nicht ein Stück ist unzertrümmert,** die größeren Möbel sind mühsam zerhackt, die Betten zerschnitten, auf den Kaiserbildern überall die Augen zerstochen. Verwesendes Vieh ist hereingeworfen und über alles noch Wasser und Unrat geschüttet — eine unbeschreibliche Verwüstung. Mit dem Browning in der Hand durchsuchten wir einige Ortschaften, ohne irgend etwas von Nachzüglern zu finden. Die Militärpatrouillen machten gleichzeitig aber mehrere Gefangene. Ich erwähne dies besonders, um die unvergleichliche Gutartigkeit und Nachsicht unserer Truppen mit dem russischen Gesindel zu kennzeichnen. Es ist ein erschütterndes Leid, das Gott unserer Heimat mit der russischen Verheerung auferlegt hat, und doch wird es Ostpreußen nicht beugen. Nirgends habe ich haltlose Klagen gefunden, wohl aber überall den festen Willen, wieder von vorn anzufangen, und überall festes Vertrauen auf die Hilfe des Staates dabei. Und es ist die Empfindung des ganzen Volkes hier, wenn mir heute ein Bauer sagte, dem alles, aber auch alles, verloren gegangen war: „Ach, Herr Landrat, was schadet das? Auf den Knien will ich arbeiten und mit den Händen den Boden scharren, **wenn wir nur deutsch bleiben!** Und wir werden ja siegen!"

## Allerlei.

### Eine deutsche Mutter.

In der Auskunftsstelle des Kriegsministeriums erschien vor einigen Tagen die Witwe eines Offiziers, um über ihre drei Söhne, die sie ins Feld gesandt, etwas in Erfahrung zu bringen. Sie hörte, alle drei hätten den Heldentod erlitten. Der Mutter schossen die Tränen in die Augen. Aber dann lächelte sie noch unter Tränen und sagte: „Daß das mein Mann nicht mehr erleben sollte!"

### Konferenz in Washington.

Der Korrespondent der „Frankf. Ztg." hört, daß in Washington eine Konferenz abgehalten wird, um die Basis für die Friedensverhandlungen oder Friedensvorschläge zu finden. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß kein Frieden möglich ist, ehe die Kriegführenden nicht übereinkommen, die Rüstungen einzuschränken oder abzurüsten.

### Die Befreiung der Unterdrückten.

Zu den Erklärungen des englischen Marineministers Churchill, daß bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen müsse, die unterworfenen Völker befreit werden sollten, stellt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" die Frage, was Rußland zur Befreiung Polens und Finnlands und England zur Befreiung Aegyptens sagen würden.

### Der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres.

Der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres ist der ehemalige Obersekundaner der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde Helmut Biller, der gerade 14dreiviertel Jahre alt ist. Fähnrich Biller ist dem Ersatzregiment des 98. Infanterieregiments zugeteilt worden, und ist jetzt mit diesem Regiment ins Feld gezogen.

### Verunglückter Truppentransportzug.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Behörde in Johannisburg wurde am Samstag geschlossen, weil die meisten Mitglieder wie im Burenkriege, als Freiwillige zur Front gegangen seien. Die Engländer senden Truppentransporte nach Kapstadt. Einer dieser Züge stürzte im Herental von der Brücke. Etwa 100 Personen wurden getötet oder verwundet. 10 andere Züge wurden durch diesen Unfall aufgehalten.

### Wie der Franktireurkrieg organisiert wird.

Wie die höhere deutsche Kommandobehörde meldet, fand man bei belgischen Franktireuren Stockgewehre und Stockschirmgewehre vor. Der erwähnten Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stockgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 90 Zentimeter lang und kann durch einen einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

### Befestigung der französischen Kriegshäfen.

Wie der Pariser Korrespondent der „Stampa" ausführt, wird England den Franzosen zunächst keine weiteren englischen Hilfstruppen senden. Nachdem die Franzosen Lille geräumt hatten, drangen bedeutende deutsche Truppenmassen in das Departement Pas de Calais ein. Die Folge war, daß die englischen Streitkräfte, die westlich von Lille zerstreut lagen, rasch nach Dünkirchen, Calais und Boulogne zurückgezogen wurden, um diese Hafenplätze zu schützen. Die Arbeit an deren Befestigung wurde fieberhaft aufgenommen.

### Lothringischer Meuchelmörder vor Gericht.

Vor dem Kriegsgericht Zweibrücken wurde gegen den 20jährigen Landwirt Becker aus Dalheim in Lothringen verhandelt, der angeklagt war, auf deutsche Truppen geschossen zu haben. In den Vormittagsstunden des 20. August rückten deutsche Truppen in den vorher von Franzosen besetzt gewesenen Ort Dalheim ein. Während die Truppen die Waffen abgelegt hatten und Proviant holten, schoß der Angeklagte auf die Soldaten. Abends wurde aus zahlreichen Häusern geschossen, so daß die deutsche Artillerie den Ort beschießen mußte. Etwa 85 Dorfbewohner wurden festgenommen und nach Zweibrücken gebracht, wo gegen sie ein Verfahren wegen Kriegsverrats noch schwebt. Gegen die genannten Angeklagten, dessen Schuld erwiesen war, wurde das Todesurteil gesprochen.

### Wie erbärmlich!

Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien. Sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichen, und sie betränken sich.

Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungsversuche eines englischen Diplomaten nicht irregeführt werden. Wir legen aber, schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland Krieg führenden Macht seine völkerrechtliche Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer niedrige Schmähungen zu verbreiten.

### Die „Kolonialtruppen".

Ein verwundeter Franzose erzählt einem Arzt von der Wut und dem Draufgängertum der Bayern im Handgefecht. Die Bayern seien im Handgemenge nicht zu halten. Aber, so meinte der Verwundete weiter, außer den Bayern sei noch eine Truppe bei dem deutschen Heere, die wie das Ungewitter in die Reihen der Franzosen fahre. Diese Leute seien nicht zu bändigen und nicht zu überwinden. Sie sprächen eine fremde, nicht deutsche Sprache und mußten wohl Kolonialtruppen sein. Jedesmal wenn sie zum Bajonettangriff vorgingen, dann brüllten sie: „Ghoppla pieronie nabokzpyskiew!" Und dann wurde alles niedergemacht, was Widerstand leistete. Nichts halte diesem Ansturm und diesen Kolbenschlägen stand. . . . „Unsern Lesern", bemerkt dazu der Oberschlesische Kurier, „werden ja diese „Kolonialtruppen" bekannt sein; es sind nämlich die tapferen oberschlesischen Arbeiter, deren zweites Wort in der Unterhaltung „Pieronie" lautet, was so viel heißt wie: Donnerwetter!"

## Vermischtes.

— **Straßburg,** 17. Sept. Im „Temps" vom 3. September veröffentlicht der bisherige Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Colmar, Dr. Helmer, unter der Ueberschrift „Eindrücke eines Elsässers" einen Artikel, in dem er sich so recht als Landesverräter zeigt. Er schildert, wie er mit Wetterle das Elsaß verlassen hat, später aber unserer sicherer Deckung des französischen Heeres zurückgekehrt sei. Wie aus dem Artikel hervorgeht, durfte er ausgedehnte Reisen mit der ganzen französischen Armee machen, wobei seine Schilderungen und Beobachtungen natürlich für die Franzosen aufdringlich lobend sind. Aus dem Artikel geht auch hervor, daß Helmer mit Hansi die Hauptschuld an den Zuständen im Elsaß trägt.

— **Berlin,** 17. Sept. Wie nunmehr auch nach Mitteilungen aus französischer Quelle versichert werden kann, steht die Riesenschlacht an der Marne für uns günstig. Die amtlichen französischen Berichte über den Stand der Schlacht sind, wie dem „Berl. Tagebl." aus Rotterdam gemeldet wird, allmählich weniger zuversichtlich. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so optimistisch, die „Liberte" besonders spricht sich skeptisch aus.

— **Berlin,** 17. Sept. Im „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblad" macht, wie dem „Berliner Tageblatt" gemeldet wird, ein holländischer Industrieller Mitteilung über die Zustände in Lüttich. Er sagt: Von der deutschen militärischen Verwaltung sind alle Vorkehrungen getroffen, um Handel und Gewerbe aufrecht zu erhalten. In vielen Fabriken wird fortwährend gearbeitet. Die Verhältnisse der Arbeiter verbesserten sich schon. Mir selbst gewährte die Verwaltung alle wünschenswerten Erleichterungen.

— **Berlin,** 17. Sept. Wie der „Staatsanzeiger" meldet, ist unter Zustimmung der Königlichen Staatsregierung der bisherige Kapitularvikar der Erzdiözese Posen, Domdechant und Weihbischof Dr. Eduard Likowski, zum Erzbischof von Gnesen und Posen durch den Papst ernannt worden. Der Kaiser hat mittels allerhöchster Urkunde vom 8. September dieses Jahres dem Erzbischof Dr. Likowski die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Erzbischof am 16. d. M. durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten aushändigen lassen, nachdem der Erzbischof den durch die Verordnung vom 13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid geleistet hat.

— **Wien,** 16. Sept. Die „Reichspost" meldet aus Sofia: Nach Berichten aus Nisch ist die innere Lage Serbiens eine verzweifelte. Serbien gibt seine bisherigen Verluste auf 25 000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, der das Land heimsucht. Die serbische Regierung hat sich mit den in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferung von Lebensmitteln in Verbindung gesetzt.

— **Antwerpen,** 17. Sept. Die „Rhein.-Westf. Ztg." veröffentlicht folgenden Drahtbericht: Unter den vielen Gerüchten, die umherlaufen, war auch behauptet worden, der Pastor von Haelen wäre aufgehangen und der Pastor von Beeringen wäre erschossen worden. Das Antwerpener „Handelsblad" muß nun beides widerrufen. Die beiden Geistlichen sind wohlauf.

— **Bingen a. Rh.,** 16. Sept. Auch das hiesige Rheinische Technikum nimmt im Oktober d. J. den Unterrichtsbetrieb in allen Abteilungen wieder auf. Für diejenigen, die neu eintreten, beginnt der Unterricht am 22. Oktober, für die anderen, die ihr Studium fortsetzen, schon am 8. Oktober.

— **Frankfurt a. M.,** 15. Sept. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Newyork: General Villa verlangte energisch, Carranza solle die Vereinigten Staaten auffordern, Vera Cruz zu räumen. Carranza verhandelt mit Präsident Wilsons Vertreter. Im Staate Puebla sind offenbar ernste Unruhen ausgebrochen.

— **Leipzig,** 16. Sept. Die Prämiierung der Aussteller der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 war durch den Krieg zunächst noch in Frage gestellt, findet aber nun laut Beschluß des Ausstellungsdirektoriums doch statt. Das Preisgericht wird Anfang Oktober zusammentreten. Von der Prämiierung sind diejenigen fremden Staaten, mit denen wir im Kriege stehen, ausgeschlossen. Genauere Mitteilung wird den Ausstellern in den nächsten Tagen zugehen.

— **London,** 16. Sept. Das amtliche Londoner Preßbureau wendet sich mit Nachdruck gegen die Mitteilung von einer Landung russischer Truppen in Schottland oder deren Anwesenheit in Belgien oder Frankreich.

— **Rom,** 15. Sept. Ein über Paris manövrierender französischer Flieger wurde von einem Wirbelwind erfaßt und nach dem Wald von Vincennes getrieben, wo er abstürzte. Bei dem Absturz wurde eine Anzahl Menschen getötet und verwundet, der Flieger selbst ist tot.

## Aus den Provinzen.

* **Derne,** 16. Sept. Hier wurde gestern der Kellner Rudolf Kindermann aus Dortmund durch den hiesigen Polizeikommissar festgenommen. Kindermann hatte sich mit einer Armbinde als Liebesgabenempfänger, sowie mit falschem Ausweis und Stempel versehen und war hinaus aufs Land gefahren, um Liebesgaben — natürlich für sich — zu sammeln. Das Glück war ihm hold, denn gleich in Kirchderne erhielt er an drei Stellen insgesamt 85 Mark. Einem Geber waren hinterher jedoch hinsichtlich der Echtheit des Sammlers Zweifel aufgestiegen. Telephonisch eingezogene Erkundigungen er-

## Gerechtigkeit und Hilfe für Elsaß-Lothringen.

Von Dr. Eduard Stadtler.

Die Stimmungsmache gegen Elsaß-Lothringen wird in einigen großen Blättern Deutschlands systematisch genährt. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung z. B. will am Ende des Krieges eine politische Abrechnung mit Elsaß-Lothringen heraufbeschwören, um endlich eine Rechtfertigung der Revolverpolitik zu erhalten, die sie seit Jahren gegenüber dem Reichsland betreibt. Auch die „Tägliche Rundschau" kann der Versuchung nicht widerstehen, in diesen Zeiten Elsaß-Lothringen als minder patriotisch zu verdächtigen. Aus diesen und einigen anderen Hauptquellen fließt dann durch die deutschen Lande der schlammige Strom, der in seinen Fluten eine der schönsten Früchte des jetzigen Krieges zu ersticken droht. Wie viel politischer Unverstand, bewußte Bosheit oder journalistische Nachlässigkeit dabei mitspielen, läßt sich natürlich nicht feststellen. Darauf kommt es auch weniger an. Tatsache ist jedenfalls, daß hier eine Gefahr droht, die bereits da und dort viel Unheil angerichtet hat. Es besteht aber bei einigem guten Willen die Möglichkeit, dem gefährlichen Strom der öffentlichen Stimmungen einen Damm entgegenzustellen, um ferneres Unheil zu verhüten, und wir möchten zu diesem nützlichen Werk hier einen kleinen Baustein liefern.

Es müßte eigentlich jedem verständigen Menschen einleuchten, daß Deutschland im Begriff steht, in kürzester Zeit, durch die Gunst der gewaltigen Zeitumstände eine Ernte einzuheimsen, von der vor kurzem nur ganz wenige zu träumen wagten: Die vollständige innere Angliederung Elsaß-Lothringens an das Deutsche Reich. Was drückende Ausnahmegesetze und drakonische Verwaltungsmaßnahmen, was ruhige Belehrung in Wort und Schrift, Beamtenschiebungen, Wahlmachen, was Drohungen und Beleidigungen, Peitsche und Zuckerbrot nicht vollbracht haben, der Krieg 1914 wird es schaffen: Das Blut von Helden „aller deutscher Stämme", auf den riesigen Schlachtfeldern im Osten und Westen vergossen, es wird ineinanderfließen und mit seiner Wunderkraft die innige Verschmelzung Elsaß-Lothringens mit Deutschlands Bundesstaaten bewirken.

An uns ist es, diesen Prozeß zu verstehen, ihn möglichst still und unauffällig zu fördern, vor allem aber alles beiseite zu halten, was ihn hemmen könnte. Es begeht deshalb ein Verbrechen am großen deutschen Vaterland, wer in trauriger Verblendung durch gehässige, boshafte oder unnütze Verdächtigungen die vaterländische Gesinnung Elsaß-Lothringens, diese köstliche, zur Frucht reifende Blüte mit Füßen tritt. Er gleicht dem unverständigen Jungen, der aus Uebermut und Kraftmeiertum die Frühlingspracht des väterlichen Gartens zerstampft.

Unverstand! Ist es denn so schwer, die jetzige Haltung der elsässischen und lothringischen Bevölkerung zu begreifen?

Man versetze sich doch in die arme Volksseele hinein, welche die letzten sterblichen Reste der glorreichen französischen Tradition in diesem Kriege zu Grabe trägt, zugleich unter tückischen Wehen zum deutschen Vaterland neue Lebensbeziehungen knüpft. Dieses eiserne und blutige Ringen der Gegenwart ist für kein Gebiet des deutschen Reiches so schmerzlich, wie für das arme Elsaß-Lothringen, schon allein weil dadurch in Hunderten und Tausenden Familien von Seelenkonflikte schlimmster Art zum Austrag gebracht werden müssen. Glieder ein und derselben Familie kämpfen gegeneinander, der Vater oder Großvater schickt seinen Sohn, seine Söhne ins Feld, um gegen sein altes Vaterland zu kämpfen! Welcher Unmensch im deutschen Reich wird diesem armen Volk nicht sein Mitleid zollen.

Und nun erst die Greuel des Krieges in Elsaß-Lothringen! Da schreibt ein Freiherr von Kleist in der Kreuzzeitung, und ein anderes Blatt druckt es nach, daß „kein Tücherschwenken" die Truppen begrüßt, „keine begeisterten Zurufe" zu hören sind, „nur mißmutige Gesichter" seien zu sehen. „Welch ein Kontrast gegen die Hilfsbereitschaft in Berlin und an anderen Orten!" Wie kann man solche Verdächtigungen und Anklagen erheben gegen eine Bevölkerung, die nun schon 6 Wochen fast ununterbrochen abwechselnd französische und deutsche Truppen aufnehmen, einquartieren und bewirten muß, die zweidrittel des schönen Heimatlandes, den ganzen Sundgau, die herrlichen Vogesentäler, mindestens die Hälfte von Lothringen in Schlachtfeldern verwandelt sieht? Ein grimmiges Gefühl ergreift uns bei der Lektüre von Sätzen wie die obigen. Berlin kann ohne Mühe seine Straßen in ein Flammenmeer verwandeln, auch können die in illustrierten Zeitungen „ausgestellten" Damen der Berliner Gesellschaft auf den Bahnhöfen den Liebesdienst organisieren, das ist ein Patriotismus, der nicht stand hält vor dem leuchtenden Beispiel einer Provinz, die als Schauplatz der Kämpfe mit ernstem Pflichtgefühl Blut und Erde, Hab und Gut, und nicht zuletzt alte Herzenserinnerungen dem Vaterlande opfert. Dreimal brachen die französischen Armeen bereits ins Elsaß ein. Zuerst in den Tagen vom 5. bis 12. August, den Höhepunkt bildeten die Gefechte von Mülhausen und Lagarde. Dann hieß es, der Boden ist vom Feind gesäubert. Schon waren die Feinde am 15. wieder da, wir erlitten bei Schirmeck eine Schlappe. Die Schlacht von Lothringen vom 19. bis 22. August fand ausschließlich auf deutsch-lothringischem Boden statt. Gleichzeitig drangen die Franzosen im Ober-Elsaß ein, besetzten wieder Mülhausen und kamen bis unmittelbar vor Colmar, auch im Unter-Elsaß fanden kleinere Gefechte statt (z. B. bei Hagenau). Und nun geht durch die Presse die Meldung, daß in den letzten Tagen abermals französische Abteilungen in verschiedenen Bezirken gegen uns gekämpft haben.

Deshalb ist es am Platze, nicht nur um Verständnis für das elsässische und lothringische Volksempfinden zu bitten, sondern auch die Unterstützung Altdeutschlands für die heimgesuchten Gegenden zu fordern. Die Behörden und Organisationen haben für Ostpreußen bereitwillige Hilfe versprochen; die Rheinprovinz hat in rühmlicher Weise Solidarität mit den östlichen Bezirken bekundet. Aber auch Elsaß-Lothringen bedarf jetzt dringend der brüderlichen Hilfe der anderen Stämme. Die Elsässer und Lothringer haben die ersten Stöße ertragen, die reichsländischen Regimenter mit den zahllosen einheimischen Soldaten haben die große Offensivbewegung der Franzosen mit zuerst gebrochen, die Bevölkerung hat trotz innerer Seelenhemmungen und äußerer Lockungen treu und fest zum Reich gestanden, Kriegsfreiwillige in ungeheurer Zahl hat uns das Land gestellt. Wir richten deshalb von dieser Stelle aus an das deutsche Volk die Bitte, aus freien Stücken dem schönen Lande Elsaß-Lothringen hilfsbereit entgegen zu kommen. Sowohl durch Verständnis für seine schwierige seelische Lage als auch durch weiteste Unterstützung in seiner großen Kriegsnot.

Es wäre die beste Eroberung des Landes, die Eroberung seines Herzens.

geleitet war. Das weitere besorgte, wie bereits erwähnt, die Polizei.

* **Münster,** 17. Sept. Exzellenz von Einem, der kommandierende General des 7. Armeekorps, der, wie schon gemeldet, das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten hat, ist außerdem zum Oberbefehlshaber der 3. Armee ernannt worden.

* **Iserlohn,** 17. Sept. Der Vorstand der hiesigen städtischen Sparkasse hat beschlossen, eine Million der neuen Kriegsanleihe zu zeichnen.

* **Köln,** 17. Sept. Das erzbischöfliche Generalvikariat veröffentlicht im „Kirchlichen Anzeiger" für die Erzdiözese Köln einen Erlaß, in dem es im Interesse unseres Vaterlandes für dringend wünschenswert und geboten bezeichnet wird, daß auch die Kirchengemeinden, Stiftungen usw. sich an der Zeichnung der Kriegsanleihe nach Kräften beteiligen. Es dürfte vor allem nicht aus dem Auge gelassen werden, daß das Gedeihen der Kirchengemeinden mit dem Geschicke unseres Vaterlandes unzertrennlich verbunden sei.

## Aus Castrop und Umgegend.

**Castrop,** 18. September.

### Prahler und Schreier.

Der Kriegszustand und was ihm voranging, hat zwei üble Begleiterscheinungen gezeitigt: die Prahler und die Schreier. Diese setzen sich zumeist aus Leuten zusammen, die den urplötzlichen und echten Ausbruch der allgemeinen Begeisterung versäumt haben und sich nun für verpflichtet halten, ihre Vaterlandsliebe in möglichst lärmender Weise zum Ausdruck zu bringen. Diese Leute haben, während ihre Brüder schon längst die Worte in die Tat umsetzten und ins Feld zogen, eine ganz unerträgliche Gewaltherrschaft unter den Zurückgebliebenen errichtet. Sie herrschen in den Kaffeehäusern und Bierlokalen und haben dort einen richtigen Begeisterungskomment eingeführt. Wer sich ihren Anordnungen nicht fügt, wird in den Verdacht mangelnder Vaterlandsliebe gebracht und gerät unter Umständen in Gefahr, verhauen zu werden. Ein Gast hat, wie im „Türmer" (Verlag von Grüner u. Pfeiffer, Stuttgart) mitgeteilt wird, festgestellt, daß man in einem großen Berliner Cafe in der Zeit von zwanzig Minuten nicht weniger als achtmal aufstehen mußte, um mitzusingen oder Hoch zu schreien.

Eine zweite nicht minder üble Kategorie sind die Prahler. Wenn es nach ihnen ginge, stünden wir heute schon in Paris und alles wäre erledigt. Denn sie sind es, die mindestens jeden Tag eines Sieges bedürfen, um sich als erste Verbreiter der Siegesmeldung „dicke tun zu können". Auf diese Weise entstehen dann Gerüchte, denen die Enttäuschung auf dem Fuß folgt.

Was gegen die Prahler und Schreier zu tun ist? Wir wollen nicht nach der Polizei rufen, die gerade jetzt wichtiges genug zu tun hat. Das große Publikum, das sich in diesen schweren Zeiten so würdig benommen hat, wird sich selbst zu helfen wissen. Es weise diese gefährlichen Burschen in ihre Schranken, wenn nötig, mit entsprechendem „Nachdruck". Dann werden sie bald von der Bildfläche verschwinden.

---

* **Preisermäßigungen auf der Eisenbahn.** Minister von Breitenbach hat angeordnet, daß Angehörigen von Verletzten oder im Felde Erkrankten, die sich innerhalb des deutschen Reichsgebiets befinden, bei Fahrten zum Besuch ihrer Angehörigen eine Fahrpreisermäßigung gewährt werden soll. Diese sollen in der zweiten, dritten und vierten Wagenklasse die Hälfte der gewöhnlichen Sätze betragen. Bei Benutzung von Schnellzügen ist außerdem der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten.

* **Auszug aus der amtlichen Verlustliste Nr. 25.** Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21. Graudenz: 5. Kompagnie: Reservist Michalak aus Ickern, Kreis Dortmund, vermißt, Reservist Woiczikowski aus Sodingen, Kreis Dortmund, vermißt. 6. Kompagnie: Wehrmann Kasprzak aus Habinghorst, Kreis Dortmund, vermißt, Wehrmann Kokovzinski aus Castrop, Kreis Dortmund, vermißt, Wehrmann Fahrtmann aus Rauxel, Kreis Dortmund, verwundet. 7. Kompagnie: Reservist Schleicher aus Sodingen, Kreis Dortmund, verwundet, Wehrmann Frebull aus Rauxel, Kreis Dortmund, verwundet, Wehrmann Haring aus Castrop, Kreis Dortmund, verwundet, Wehrmann Wölke aus Rauxel, Kreis Dortmund, vermißt, Wehrmann Brambor aus Ickern, Kreis Dortmund, vermißt. 8. Kompagnie: Wehrmann Jasiak aus Mengede, Kreis Dortmund, vermißt. Füsilier-Regiment Nr. 37, Krotoschin: 8. Kompagnie: Gefreiter Nikolaus Heinen aus Castrop, Kreis Dortmund, verwundet, Gefreiter Wilhelm Budde aus Castrop, Kr. Dortmund, verwundet, Gefreiter Josef Büdding aus Kirchlinde, Kreis Dortmund, verwundet, Reservist Friedrich Krüsemann aus Kirchlinde, Kreis Dortmund, verwundet.

* **Nicht nachlassen** in dem bisher so schön betätigten Eifer, für die tapferen Krieger, die Verwundeten und die in Bedrängnis geratenen Zurückgebliebenen zu sorgen. Wie weit die Opferfreudigkeit und das Interesse für die Tätigkeit des **Roten Kreuzes** und des **Vaterländischen Frauenvereins** selbst bei unserer Marine geht, zeigt eine lange Liste freiwilliger Spenden in einer Wilhelmshavener Zeitung vom 5. August a. c. Hier zeichnete u. a. die Besatzung Molenstand 1 und R. K. Batterie 2. Einf. 20,27 Mk. für genannte Zwecke. Derlei Spenden aus **aktiven** Kreisen müssen für uns ein besonderer Ansporn sein.

* **Für das Rote Kreuz und den Vaterländischen Frauenverein** sind weiter eingegangen: Wasserwerk Castrop 1000 Mk., Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Graf Schwerin 30 Mk., Bandoneon-Klub „Frohsinn" 25 Mk., Israel. Männerverein 200 Mk., Hessen-Nassauer-Verein 20 Mk.

* **In den jetzigen Kriegszeiten** wird es leichter als sonst vorkommen, daß Personen in Not geraten, deshalb ein Darlehn suchen oder ihr verringertes Einkommen durch Nebenerwerb oder Heimarbeit zu vergrößern trachten. Diese wirtschaftliche Notlage veranlaßt die bekannten Darlehns- und Nebenerwerbsschwindler, in erweitertem Maße auf den Kundenfang auszugehen. Es besteht die Gefahr, daß die Arbeits- und Unterhaltslosen in dieser Zeit eher geneigt sind, derartigen Angeboten Folge zu leisten. Es sei deshalb auf das Dringlichste vor allen Personen gewarnt, die grundsätzlich Vorschüsse von Darlehnssuchenden verlangen oder ihnen das Aufgeben von Anzeigen in ihren wertlosen Blättern empfehlen. Nur Unkosten bringt in den allermeisten Fällen der nach Vorauszahlung von 1,75 Mk., 2,90 Mk. usw. angebotene Nebenerwerb durch Adressenschreiben oder Heimarbeit. Auf dem Gebiete der Heimarbeit blüht jetzt besonders der Stickmusterschwindel. Wenn auch Dank der Tätigkeit der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck die Bevölkerung aufgeklärter ist als früher, so ist es doch unter den jetzigen Verhältnissen leicht möglich, daß die Schwindelunternehmungen wieder neue Kunden fangen. Geschädigte Personen wollen ihre Beschwerden der oben genannten Zentralstelle unterbreiten, die gerne mit Rat und Tat an die Hand geht. Auch die Rechtsauskunftsstelle in Dortmund, Markt 12, 1. Etage, nimmt die Interessen Minderbemittelter wahr.

* **Unsere Sparkassengutscheine waren ohne Bedenken!** Wie bekannt, ist die Ausgabe von Gutscheinen von der Königlichen Regierung seinerzeit nicht gutgeheißen worden. Es wird nunmehr eine Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 24. August bekannt, welche wie folgt lautet: „Wenn es sich bei dem Antrage darum handelt, Gutscheine gegen bar zum Zwecke des Wechselns größeren Geldes auszugeben und den hierfür vereinnahmten Betrag als Barreserve bis zur Einlösung im Besitze der Sparkasse zu erhalten, so dürfen, falls die Einlösung der Gutscheine kurz befristet ist, die Bedenken, welche an sich gegen dieses Verfahren geltend zu machen sind, unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zurückgestellt werden können. Für Gutscheine zu fünf Mark wird, nachdem die Darlehnskassenscheine über fünf Mark zum Umlauf gekommen sind, kein Bedarf bestehen; ob die Ausgabe von Gutscheinen zu einer und drei Mark nicht zu umgehen ist, trotzdem in letzter Zeit dem Verkehr erhebliche Mengen von Silbergeld zugeführt worden sind, ist zu prüfen. Eine förmliche Genehmigung kommt nicht in Frage." Wir entnehmen aus der ministeriellen Anweisung, daß man das Vorgehen der Kassen durchaus billige und von ihnen erwartet, daß sie sich und dem Publikum in Notfällen auch ohne „förmliche Genehmigung" zu helfen wissen werden.

* **An die Angehörigen der Krieger** erläßt das Generalkommando des 7. Armeekorps folgende Bekanntmachung: An das Generalkommando, sowie andere Militärbehörden und auch an mich persönlich gelangen fortgesetzt zahlreiche Anfragen über Angehörige des Feldheeres und der Marine. Zur Erledigung derselben sind die militärischen Stellen, worauf erneut hingewiesen wird, **nicht** in der Lage. Alle Anfragen sind vielmehr zu richten: für das Heer an das **Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums",** Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, für die Marine an das Zentralnachweisbureau des Reichsmarineamts, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 9. Auf Grund der Verlustlisten der einzelnen Truppenteile, sowie der Nachweisungen aus den Lazaretten werden Auskünfte über Tod, Verwundung oder Erkrankung (soweit möglich auch über „vermißt") kostenlos von dort erteilt. Aufschluß über Zugehörigkeit zu den einzelnen Truppenteilen oder den Aufenthalt von solchen, über Deutsche in feindlichen Ländern oder Flüchtlinge dagegen, kann **nicht** gegeben werden. Zu Anfragen sind nur besondere Doppelpostkarten zu verwenden, die bei allen Postanstalten und in den meisten Papierwarengeschäften vorrätig gehalten werden. Betreffs Angehöriger des Heeres sind die Karten in Rosa, betreffs Angehöriger der Marine in Blau hergestellt. Die Karten kosten 1 Pfg. und werden portofrei befördert. Die Auskunft erfolgt nach der Reihenfolge der Eingänge. Anfragen durch gewöhnliche Postkarten, Briefe oder Telegramme werden von den Nachrichtenbureaus nicht beantwortet.

* **Rauxel,** 17. Sept. In der am 12 d. M. stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des erst im Januar d. J. gegründeten Vereins der Feuerwehrleute der Rütgerswerke, Aktien-Gesellschaft in Bladenhorst wurde einstimmig beschlossen, zur Unterstützung der im Felde stehenden Mitglieder oder deren Familien als erste Rate 140 Mk. zur Verfügung zu stellen.

= **Rauxel-Schwerin,** 17. Sept. Der hiesige Krieger- und Landwehrverein beschloß in seiner letzten Monatsversammlung, den Frauen seiner im Felde stehenden Kameraden zunächst für den Monat September je fünf Mark und für jedes Kind zwei Mark aus der Vereinskasse zu zahlen. Der Verein schickt ferner sämtlichen zur Fahne geeilten Kameraden möglichst oft Liebesgaben in Form von Zigarren usw. als Feldpostbriefe. Von den 140 Mitgliedern des Vereins sind bis jetzt 40 dem Rufe des obersten Kriegsherrn gefolgt.

---

# Vom Kriegsschauplatz.

### Mißstimmung in Rußland.

**Wien,** 17. Sept. Nach den Meldungen der Blätter hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen **niederdrückenden Einfluß** ausgeübt. Amtlich wurde zugestanden, daß zwei Korps vernichtet worden sind. In der russischen Presse zeigt sich das Bestreben, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Es heißt in diesem Sinne, daß diese Niederlage weder die Stimmung der russischen Armee noch Rußland selbst bedrücken dürfte. Der Enthusiasmus, der unmittelbar nach dem Kriege für England in Petersburg herrschte, hat nun eine große Schwächung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schone, und ist auch ungehalten über die englische Berichterstattung, die Rußland als Quantite negligeable behandle und England eine führende Rolle im Landkriege zuzuteilen suche.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Lemberg in Petersburg eine Depression hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielten, sondern an dem hartnäckigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat war versucht, die Nachrichten von den schweren Verlusten der russischen Armee und der Gefangennahme von tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen, doch verbreiteten sich diese Meldungen trotzdem.

### Elsässische Firmen mit französischem Kapital.

**Straßburg i. E.,** 17. Sept. Zuverlässigem Vernehmen nach sind, wie die „Straßb. Post" meldet, bis zum 12. September auf Grund der Bundesratsverfügung im Reichslande 266 größere Firmen mit tatsächlich französischem Kapital festgestellt und der Bewachung und der Kontrolle des Reiches unterstellt worden.

### Was sich holländische Dampfer von den Engländern gefallen lassen müssen.

**Berlin,** 17. Sept. Die hier erscheinende amerikanische Zeitung „Continental Times" berichtet: Sämtliche Dampfer, die von Holland nach Amerika gehen, werden auf hoher See von englischen Schiffen angehalten und durchsucht. Die Passagiere werden einer genauen Durchsuchung unterzogen und müssen sämtliche deutsche Briefe und deutsche Zeitungen abgeben. Die deutsche Post sowohl als auch deutsche Zeitungen werden über Bord geworfen.

### Henrik Sienkiewicz kriegsgefangen.

**Malmö,** 17. Sept. Wie aus Petersburg über London mitgeteilt wird, befindet sich unter den Gefangenen, die die Oesterreicher in Russisch-Polen gemacht haben, auch der einstige Nobelpreisträger und polnische Nationaldichter Henrik Sienkiewicz.

### Amerikanische Warnung.

**Newyork,** 17. Sept. „Newyorker Sun" warnt unter der Ueberschrift „Mytenbildungen im Kriege" vor Beschuldigungen über verübte Greuel, sowie, pessimistische Berichte über Zustände in Berlin und Wien zu ernst zu nehmen. Sie erinnert die Leser an groteske Geschichten, die während des Bürgerkrieges im Süden und Norden umliefen.

### Neue Konflikte in Albanien.

**Durazzo,** 17. Sept. (Wiener Korrespondenz-Bureau.) Seit Abreise des Fürsten herrschen hier große Zwistigkeiten, die in zahlreichen Verhaftungen und Mißhandlungen zum Ausdruck kommen. Insbesondere besteht ein scharfer Gegensatz zwischen den Feinden und Anhängern Essad Paschas. Angesichts dieser Verhältnisse berief der Mufti von Tirana eine Versammlung von Delegierten aller am Aufstand beteiligten Distrikte ein, welche bis zur Bildung einer provisorischen Regierung eine Kommission zur Verwaltung des Landes bilden soll.

### England — der Feind des Islams.

**Wien,** 17. Sept. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Kairo: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nimmt immer schärfere Formen an. Alle aus den arabischen Gegenden nach Aegypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England gegenwärtig als den ärgsten Feind des Islams betrachten. Gemäß der Weisung des Scherifs von Mekka versammeln sich jetzt täglich tausende von Beduinen in der Gegend von Dschida und Jamba, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islams zu schützen. Ferner finden in der Gegend von El Arisch und Akkaba große Ansammlungen von Beduinen statt, um etwaiges englisches Eindringen zu bekämpfen.

### Deutsche Verwundete in Frankreich.

Im Schloß d'Esternay bei Paris liegen, wie gemeldet wird, zahlreiche deutsche Verwundete, teils blutjunge, sogar 16jährige Soldaten. Das französische Rote Kreuz sorgt gut für sie.

### Ein heldenhaftes Mädchen.

Unter den Verwundeten, die in Noisy-le-Sec angekommen sind, befand sich auch ein als Soldat verkleidetes 21jähriges Mädchen, das mit einem Zuavenregiment über 40 Kilometer zurückgelegt und angeblich tapfer mitgekämpft haben soll.

### Drohbriefe an Poincaree.

Dem Präsidenten Poincaree sind viele Drohbriefe zugegangen. Die Mißstimmung gegen die Regierung wächst und läßt neue Veränderungen im französischen Kabinett erwarten.

### Vor Paris.

Die augenblickliche militärische Lage und die Aussichten der deutschen Waffen in der Riesenschlacht umschreibt der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." wie folgt: Ebenso wie unser Bundesgenosse in Galizien, befinden wir uns zurzeit auf der fast 200 Kilometer langen Schlachtlinie in Frankreich in der Verteidigung. Weil wir verwöhnt sind durch den schnellen Siegeslauf der ersten Wochen, will es vielen nicht recht in den Sinn, daß die Verteidigung unter allen Umständen die gleiche Berechtigung hat wie der Angriff. Nur wenig haben wir von der Gesamtlage erfahren, aber Zwischenerfolge sind doch schon aufzuweisen. Diese bestehen in dem Zurückweisen der nächtlichen Angriffe der Franzosen und in dem Gelingen einzelner deutscher Gegenangriffe. Zweierlei aber scheint der französischen obersten Führung bis jetzt nicht gelungen zu sein: Die Umfassung unseres zurückgehenden rechten Flügels und der Durchbruch durch unsere Front. Daß wir unsere ursprünglichen Stellungen zwischen Paris und Verdun aus strategischen Gründen verlassen haben, ist an sich durchaus nichts Folgenschweres. In einem mehrtägigen Ringen wechseln Geländeverlieren und Geländegewinn einander ab. Lediglich auf den Enderfolg kommt es an. Und solange „die Schlacht noch steht" und die Möglichkeit des Eintreffens frischer Kräfte immer näher heranrückt, der Gegner sich aber in fortwährenden Angriffen erschöpft, stehen die Aussichten für die deutschen Heere besser, als wie für die französischen und englischen. Auf einen riesigen Raum erstreckt sich die moderne Schlacht, und es ist nur natürlich, daß ihre Entscheidung nicht, wie wir es aus dem Kriege 1870-71 gewöhnt sind, an einem Tage fallen kann. Auch damals haben wir siegreich mancherlei Krisen überstanden, so bei Vionville, als nur zwei Korps der ganzen französischen Rheinarmee gegenüberstanden, und wenn früher Hunderttausende miteinander um die Palme gerungen haben, so streiten jetzt Millionen um den Sieg, der auf die Dauer des Krieges von größtem Einfluß sein wird. In der Heimat müssen wir uns also einstweilen an den Zwischenerfolgen genügen lassen, die den Keim des völligen Sieges in sich tragen.

---

### Wieder ein General mit dem Eisernen Kreuz dekoriert.

**Frankfurt a. M.,** 17. Sept. Der Kommandierende General des 18. Armeekorps General der Infanterie von Schenck hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

### Der König von Württemberg begibt sich ins Feld.

**Stuttgart,** 17. Sept. (Nicht amtlich.) Der König begab sich heute vormittag mit Gefolge über Straßburg nach Lothringen zu den Truppen. In seiner Begleitung befindet sich auch der Stellvertretende Kommandierende General Kriegsminister von Marchtaler. Die Rückkehr erfolgt heute abend.

### Also doch!

**Berlin,** 17. Sept. (Nicht amtlich.) Einem gefangenen englischen Stabsoffizier wurde, wie wir aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren, kürzlich eine der bei den englischen Soldaten gefundene Dum-Dum-Patrone gezeigt. Er bestreitet nicht, daß solche Geschosse gebraucht würden und meinte, es seien ja nur Explosivgeschosse verboten. Man müsse doch mit den Patronen schießen, die die Regierung liefere. — Vielleicht gibt demnächst auch ein gefangener französischer Offizier die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen in der französischen Armee zu und Herrn Poincarees Protestschreiben an den Präsidenten Wilson würde sich als eine bewußte Lüge charakterisieren! Die Red.

### Aerztenot in Ostpreußen.

**Königsberg,** 17. Sept Die ostpreußische Aerztekammer gibt bekannt, daß in vielen kleinen Provinzstädten Ostpreußens große Aerztenot ausgebrochen ist. Es sei dringend nötig, daß sich Aerzte bereitfänden, für die Zeit der Not dort die Praxis auszuüben.

### Ein ungarischer Dampfer von den Engländern zum Sinken gebracht.

**Budapest,** 17. Sept. Die Schiffsgesellschaft Adria in Fiume erhielt von ihrer Agentur in Genua die telegraphische Verständigung, daß ein englischer Kreuzer einen ungarischen Dampfer zum Sinken gebracht habe. Es handelt sich um den „Bathory", der von Havre nach Vigo unterwegs war.

---

## Redaktionsbriefkasten.

**H. B., Schwerin.** Nach einer neueren Bestimmung kann evtl. der Eintritt sogleich bewirkt werden. Wegen persönl. Rücksprache wollen Sie Sonntag mittag oder nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr vorsprechen.

**W. B. 100.** Die Dienstperson, die vor Ablauf der Kündigungszeit wegen häuslicher Veränderungen der Herrschaft den Dienst verlassen muß, hat Anspruch auf Lohn und Kost bis zum Ablauf der Kündigungszeit.

**C. R., Rauxel.** Wenn Sie nachweisen können, daß die Krankheit auf den genannten Vorgang zurückzuführen ist, so ist die Herrschaft für den Schaden (Unkosten und Lohnausfall) haftbar.

tät des Suezkanals gebrochen, aber es hat ver- | Konferenz in Washington | Die erbärmliche

# Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

**Oetker-Puddings** aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
**Rote Grütze** aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
**Mehlspeisen und Suppen** aus Dr. Oetker's **Gustin** . . . . . in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfd.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's **Gustin**.) Preis **15, 30, 60** Pfg.

**Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.**

**Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.**

## Bekanntmachung.

Infolge der Krieges ist ein **einjähriger Knabe** von achtbaren Eltern in ordentlicher Familie gegen Pflegegeld unterzubringen.

Offerten bitte ich an das Amt Rauxel einzureichen.

Rauxel, den 17. September 1914.

**Der Amtmann: von Wehren.**

## Bekanntmachung.

Die Unterseebootsabteilung Kiel-Wik stellt nach dem 1. Oktober d. Js. noch **dreijährig Freiwillige** als Maschinistenanwärter und Heizer ein.

Bedingungen: Eine mindestens dreijährige Lehrzeit in einem technischen Berufe, kräftiger Körperbau, Mindestalter 17 Jahre.

Dem Eintrittsgesuche sind folgende Scheine beizufügen:

1. Ein vom Zivilvorsitzenden des Aushebungsbezirkes der Ersatzkommission ausgestellter Meldeschein zum freiwilligen Eintritt auf 3 Jahre lautend.
2. Sämtliche Lehr- und Arbeitszeugnisse.

Eine möglichst baldige Anmeldung ist erwünscht.

**Kommando der Unterseeboots-Abteilung.**

## Bitte um Gaben für unsere Truppen.

### Bekanntmachung.

Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.
2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fussbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden.
3. Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit Schonern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnseife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Nähkästen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut) endlich Sicherheitsnadeln.

**Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben** an die bekanntgegebenen Sammelsteller des Roten Kreuzes und der Ritterorden.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Berlin, den 24. August 1914.

**Der stellvertretende Militärinspekteur der freiw. Krankenpflege:**
**Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt.**

## Für Magenleidende

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

**Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.**

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz- und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch leichten Stuhlgang untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Hageres bleiches Aussehen. Blutmangel, Entkräftigung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung**, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein reizgert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuterwein** ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,50 und 2.— in den Apotheken von Castrop, Rauxel, Baukau, Herne, Sodingen, Merklinde, Kirchlinde, Huckarde, Bodelschwingh, Mengede, Waltrop, Disteln, Wanne, Holsterhausen, Bickern, Sodingen, Gerthe, Marten, Dorstfeld, Dortmund usw., sowie in allen größeren und kleineren Orten des Ruhrkohlengebietes und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands **porto- und** kistefrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarn.**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrichschen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 459,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

## Landwirte

düngt eure Wintersaaten im Herbst bei der Bestellung auch mit dem bewährten

## schwefelsauren Ammoniak

dem bestgeeigneten Stickstoffdüngemittel für die Herbstdüngung.

Eine mäßige Gabe von 20—30 Pfund pro Morgen, welche auf die rauhe Furche zu streuen und mit einzueggen ist, wird vollständig ausgenutzt und macht sich reichlich bezahlt. Die Saat wird **gekräftigt** und **bestockt sich gut** und ist infolgedessen **widerstandsfähiger** gegen tierische und pflanzliche Schädlinge, **widersteht** der Auswinterung **besser** und bringt bedeutend **höhere Erträge.**

Schwefelsaures Ammoniak ist überall zu haben. Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefels. Ammoniak **erheblich billiger** ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung; Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, auch besondere Schriften über die Herbstdüngung der Wintersaaten, sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die

**Landwirtschaftliche Abteilung der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.**
in
**Bochum**, Wittenerstraße 47.

## Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Absätze Continental machen Ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren

**Continental-Absätze**

## Franz Reinelt

**Klaviermacher**
**ältestes und bedeutendstes Fachgeschäft.**

## Pianos Flügel, Harmoniums

in grosser Auswahl und zu allen Preisen auf Lager.
Vollste Garantie. Rabatt bei Bar-Zahlungen. Ratenzahlung nach Vereinbarung. Franko Lieferung.

**Dortmund, Balkenstrasse 14—16 am Markt.**

Anfragen bei Beabsichtigung von Kauf erbeten.

### Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 19. Sept., vormittags 9[30] Uhr, werde ich beim Wirt Hackethal in Holthausen: **1 Nähmaschine**
öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 17. Sept. 1914
**Hermert**, Gerichtsvollzieher.

**Eine abgeschlossene**
**3-4 Zimmer-Wohnung**
zum 1. Okt. gesucht. Zu erfrag.:
**Metropol-Restaurant, Rockemann.**

### Bekanntmachung.

Am Sonnabend, 19. Sept cr., mittags 12 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokale beim Wirt Stolte in Westerfilde:
**1 Sofa**
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 17. Sept. 1914.
**Brechelt**, Gerichtsvollzieher.

**Habe jetzt Vertreter im Hause!**

## Dr. med. Krug

Spezialarzt für
Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten.
Röntgen-Institut.
**Dortmund**, Königswall 49.

### Gebrauchte Möbel

**billig zu verkaufen**
als:
3 Vertikows,
4 Kleiderschränke,
6 komplette engl. Betten,
4 gewöhnliche Bettstellen
mit Matratzen, auch ohne Matratzen zu haben,
4 Küchenbüffets,
2 Eimerspinde,
Herde, Sofatische.

**Gustav Billmann,**
**Castrop, Markt 3.**

### Eine schöne Etage

von 4 evtl. 5 Zimmern nebst Zubehör an ruhige Familie zu vermieten. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

### Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern (elektr. Licht), Wasserleitung, Keller u. Stall zum 1. Oktober zu vermieten.
**Rauxel, Amtsstraße 13.**

Den Heldentod für Kaiser und Reich erlitt am 26. August in Frankreich unser lieber Sohn und Bruder, Schwager und Onkel, der

**Musketier**
## Friedrich Mues
**Infanterie-Rgt. Nr. 97**

im Alter von 21 Jahren.

**Familie Josef Mues sen.**
**Familie Josef Mues jun.**

### Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

**Bezirks-Kommando II Dortmund.**

Hohen Feiertags halber bleibt mein Geschäft

## Montag

**geschlossen.**

## L. H. Bauer.

## Pastor Felke Heilweise

**Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.**
**Keine körperliche Untersuchung.**

**Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.**

**Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.**
**Sprechzeit:** Montags u. Donnerstags 9½—1½ u. 2—5 Uhr

## Taschen-Uhren

**in Silber und Gold,**

**ersteigert auf den Pfandverkäufen**
werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
**A. Eick & Co.**

## Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"

**Marke**

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

**Zur**
## gefl. Notiz!

Die Buchdruckerei der „Castroper Zeitung" empfiehlt sich zur schnellsten Anfertigung aller Druckarbeiten für Behörden, Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende u. Vereine. Tadellose Ausführung. Billigste Preise.

### Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Okt. in besserem Hause, möglichst in der Nähe des Straßenbahndepots gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle dsr. Ztg.